

Eggemann, Hans-Werner

Junge, H. (1989) (Hrsg.): Heimerziehung im Jugendhilfeverbund. Konzepte und Konsequenzen. Freiburg: Lambertus (276 Seiten; DM 28,-) [...]

[Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 39 (1990) 7, S. 272-274



Quellenangabe/ Reference:

Eggemann, Hans-Werner: Junge, H. (1989) (Hrsg.): Heimerziehung im Jugendhilfeverbund. Konzepte und Konsequenzen. Freiburg: Lambertus (276 Seiten; DM 28,-) [...] [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 39 (1990) 7, S. 272-274 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-22745 - DOI: 10.25656/01:2274

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-22745>

<https://doi.org/10.25656/01:2274>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Schriftleitung: Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

39. Jahrgang / 1990

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

ebenfalls von ihm entwickelten ästhetischen und der reflexiv-ästhetischen Erfahrung mit Ausprägungsformen in Religion und Kunst.

GEORGE HERBERT MEAD wird mit der von ihm, dem sich damals etablierenden behavioristischen Reizreaktionsschema gegenübergestellten Entwicklungsvorstellung einer symbolischen Interaktion dargestellt, die eine Ichidentität mit der Entwicklung einer persönlichen Ethik im Sinne eines moralischen Glückes ausbildet.

Das umfangreichste Kapitel umfaßt PIAGETS Forschung: In einem ersten Teil werden seine bekannten auf Befragung und Interaktionen gestützten Erforschungen zur empirischen Regelpraxis bei Kindern beschrieben. Er fand, daß die Entwicklung zur Anwendung der Regeln in 4 Stadien vom ersten bis 15. Lebensjahr eingeteilt werden kann und ergänzt sie durch drei parallel laufende Stadien für das Bewußtwerden. Schließlich ist der „späte PIAGET“ repräsentiert mit seiner Beschreibung einer kognitiven Entwicklung in 4 Stufen, worin die erste Stufe der sensomotorischen Entwicklung in sechs Stadien bis zum 24. Lebensmonat beschrieben wird. Die folgenden Stufen als die präoperative, die konkret operatorische und formal operative Stufe werden durch Zitate belegt. Zuletzt wird eine seiner von Altersstufen unabhängige an kybernetischen Systemen orientierte Vorstellung demonstriert, die zu Nomenklaturen BALDWINs in Bezug gesetzt wird und die Begriffe der Organisation unter Adaptation definiert, wovon die letztere genauer in Assimilation, Equilibration und Akkomodation untergliedert wird.

LAWRANCE KOHLBERG wird im Zusammenhang mit Aspekten des jüngeren Zeitgenossen ROBERT SELMANN mit Interviews und Dilemmageschichten zitiert, die mit Hilfe von Normen, modalen Elementen und Wertelementen ausgewertet, eine Moral der Gerechtigkeit entwickeln lassen.

Interessant ist das CAROL GILLIGAN (*1936) gewidmete Kapitel. Sie hat als Frau, nicht zuletzt im Hinblick auf die Vernachlässigung weiblicher Entwicklung, die Moral der Gerechtigkeit durch eine Moral der Fürsorge ergänzt. Im Rahmen der Diskussion der Moraltheorien KOHLBERGS und GILLIGANS (z.B. nach LANGDALE 1983) wird das geschlossene System KOHLBERGS als Stimme der Gerechtigkeit und das interaktive System GILLIGANS als Stimme der Fürsorge und Anteilnahme, als im Laufe des menschlichen Entwicklungsprozesses durch das jeweilig andere zu erweiternde, angesehen. Die Auswirkung dieser Vorstellung für den Umgang der Menschen untereinander bzw. zwischen Mann und Frau wird angedeutet.

Die zwei letzten Kapitel sind einer Theorie der religiösen Entwicklung von FRITZ OSER und Studien zur ästhetischen Entwicklung von MICHAEL J. PARSON gewidmet. Der Verfasser hat sein Kompendium mit über 300 Literaturstellen gestützt. Seine Übersicht der Forschungsansätze und Denkmodelle in der Sozialpsychologie, die ein ganzes Jahrhundert umfassen, sind für Studenten und Berufsausübende im Bereich der menschlichen Entwicklung als wertvolle Anregung und auch zur eigenen Standortsbestimmung empfehlenswert.

Irmgard Krause, Heilbronn

SEEHAUSEN, H. (1989): **Familien zwischen modernisierter Berufswelt und Kindergarten**. Freiburg: Lambertus; 260 Seiten, DM 34,-.

HARALD SEEHAUSEN versucht in seinem Buch aufgrund seiner Erfahrungen aus zahlreichen Modellprojekten zur Vorschulernziehung, aber auch aufgrund direkter Kontakte mit Eltern, Kindern und Erziehern eine Analyse der Lebenssituation der heutigen Elterngeneration und ihrer Kinder. Seine zentrale These ist,

daß die technisch ökonomischen Umwälzungen den heute arbeitenden Menschen und seine Familie vor vollkommen neue Anforderungen stellt (sowohl bezüglich formaler Kriterien wie z.B. Arbeitszeit, als auch bezüglich psychologischer Faktoren wie Selbstverwirklichung und Entfremdung im Arbeitsprozeß). Im Zuge der Anpassung an diese neue Situation ergibt sich nach SEEHAUSEN Sicht eine Verschiebung des Problems vom Bereich der aktuellen Produktionsverhältnisse in den privaten, familiären Bereich. So haben sich vor allem die Bedingungen der Eltern-Kind-Beziehung geändert und sind durch eine für das Kind verwirrende Mischung von gleichzeitiger Über- und Unterforderung gekennzeichnet. Es ergibt sich für das heute aufwachsende Kind (wie für den Erwachsenen) eine Zerstückelung oder Zersplitterung seiner Beziehungen bzw. seines Alltags (so benennt SEEHAUSEN die Problemsituation der Erwachsenen). Für SEEHAUSEN sind diese Schwierigkeiten wesentlich an der Genese auffälligen Verhaltens im Vorschulalter mitbeteiligt. Die Lage wird dadurch verschärft, daß in der heutigen institutionalisierten Erziehung im Kindergarten dieser Problematik nicht entgegen gewirkt wird, sondern sie in vielfältiger Weise verstärkt wird. Im umfangreichsten und mit reichlichen Beispielen illustrierten Kapitel des Buches versucht der Autor Wege aufzuzeigen, wie Eltern, Kinder und Erzieher dieses „Elend“ überwinden können. Abschließend weist der Autor auf die notwendigen Schritte auf politischer Ebene hin.

Besonders anregend fand ich das Kapitel über die „neuen Väter“. Interessant ist auch die Sichtweise, daß psychische Intaktheit, z.B. i. S. e. ungestörten Entwicklung der Persönlichkeit, als Pflege des Faktors Humankapital im allgemeinen Produktionsprozeß immer wichtiger wird. Schwierig dagegen empfand ich die soziologische Terminologie. SEEHAUSEN blieb dabei nicht immer leicht verständlich. Etwas vernachlässigt und auf die Sichtweise ADLERS Individualpsychologie eingeschränkt erscheinen die Bemerkungen zur Entwicklungspsychologie. Darauf einzugehen ist sicher kein Anliegen des vorliegenden Buches.

Zusammenfassend ist die Lektüre zwar nicht jedermann zu empfehlen, aber wer sich für Vorschulernziehung interessiert, und wer sich mit der beklagten Zunahme vor allem aggressiver Verhaltensauffälligkeiten bereits im Vorschulalter beschäftigt, dem bietet das vorliegende Buch einige anregende und bereichernde Gedanken in einem vorwiegend sozialwissenschaftlichen Rahmen. Besonders hervorzuheben ist dabei, daß das Buch nicht bei der Situationsanalyse stehen bleibt, sondern in weiten Teilen konkrete Ansätze zur Überwindung des Dilemmas vermittelt. SEEHAUSEN liefert so dem Beteiligten, wenn auch nicht immer auf unbeschwerliche und leicht verständliche Weise, sehr viel Stoff und Möglichkeiten zum Nachdenken.

Bernd Janthur, Homburg

JUNGE, H. (1989) (Hrsg.): **Heimerziehung im Jugendhilfeverbund. Konzepte und Konsequenzen**. Freiburg: Lambertus; 276 Seiten, DM 28,-.

VERBAND KATHOLISCHER EINRICHTUNGEN DER HEIM- UND HEILPÄDAGOGIK (1988) (Hrsg.): **Verbundsysteme in der Jugendhilfe**. Freiburg: Lambertus; 63 Seiten, DM 7,50.

Als Band 20 der „Freiburger sozialpädagogischen Beiträge“ Heimgeschichte nach dem Kriege.

Das Stichwort vom *Jugendhilfeverbund* erscheint als Marke einer langjährigen Entwicklung in der Heimpädagogik und Institutionssoziologie des Heimes, die durch quantitativen Abbau von Überkapazitäten bei qualitativer Ausdifferenzierung und

Professionalisierung gekennzeichnet war. Heimerziehung versteht sich in den ausgesprochen handlungsnahen Beiträgen des Sammelbandes nicht mehr als eine durch das Gebäude der Erziehungsheime bezeichnbare Unterbringungsmaßnahme, sondern als Bündel und Verbindung unterschiedlicher ambulanter, teilstationärer und stationärer Angebote. Die „Statik“ einer Jugendhilfemaßnahme gleicht also nicht mehr der eines Gebäudes (Heim), sondern erscheint als flexibler Prozeß zwischen den verschiedenen Institutionen der Jugendhilfe, den heiminternen sozialpädagogischen Leistungsfeldern und dem Jugendlichen und seiner Familie. Zu schön um wahr zu sein?

PETER FLOSDORF, Leiter eines überregionalen katholischen Beratungs- und Behandlungszentrums, skizziert in seinem einleitenden Grundsatzreferat das „differenzierte Angebot erzieherischer Hilfen“, das Heimerziehung ausmacht. Es gelingt ihm eindrucksvoll den konzeptuellen Gesamtentwurf in „kleine Münzen“ zu wechseln, mit denen ja der „gelingende Alltag“ erkaufte wird:

- kritische Selbstauseinandersetzung des Pädagogen (Metasozialisation),
- regelmäßige Supervision und Praxisanleitung,
- Bereitschaft, vom betroffenen Klienten und seiner Familie her das System erzieherischer Hilfen zu formieren (Individualisierung versus Generalisierung der Maßnahmen),
- sich für die zirkuläre Dynamik systemischer Prozesse zu sensibilisieren,
- die administrative Erstarrung und Funktionsroutine immer wieder persönlich engagiert zu überwinden.

Der Leistungsträger des gelingenden Heimaltags ist das professionell und solidarisch kooperierende Fachteam. Dabei wird die notwendige Differenzierung ausgependelt durch integrative Bemühungen; der gruppenferne therapeutische Spezialist z.B. respektlos vom hohen Roß gelockt und seine (gelegentliche) Bewährung in den Niederungen des schmutzigen Alltags angeht. Wenn FLOSDORF ein solcherart qualifiziertes sozialpädagogisches Heim selbstbewußt als kommunikative Alternative gegenüber einem durch „die Medien verfremdeten Alltag der kommunikativ einschrumpfenden Familie“ lobt, so spürt man darin den Schwung und die Hoffnung auf neu begründetes Selbstbewußtsein nach schwierigen und tiefgreifenden qualitativen und quantitativen Reformen bei den Trägern der Jugendhilfe. Dieser Grundlagenbeitrag leitet über zu den Referaten von 12 Arbeitskreisen, die leitende Handlungsfelder der Heimpraxis knapp, aber meist anschaulich referieren und reflektieren: Erziehungsplanung; sexualpädagogische Ziele und Wege; Umgang mit aggressivem Verhalten; schulische und berufliche Förderung; Elternarbeit; verschiedene Wohnformen; Tagesheimgruppen.

Der Arbeitskreis 2 verdichtet z.B. unter der Überschrift: „Beziehungen aufbauen, sichern und durchtragen“ knapp aber sehr illustrativ und praxisrelevant einige beziehungsfördernde Faktoren: Echtheit und Achtung als personale Grundeinstellungen, Konkretheit und Klarheit der Sprache; Fähigkeit des Erziehers, zu Beginn klarer Strukturen zu setzen; emotionaler Ausdruck; voll das sein, Sympathie, Selbstexploration.

So artikuliert sich erfahrene personale Pädagogik im besten Sinne und dann sind auch Professionalität und hohes persönliches Bindungseingagement keine Gegensätze. Die Beziehung der Team-Mitglieder als Modell für die Beziehungen der Kinder und Eltern wird leider nicht erwähnt. Wichtig finde ich die Betonung der Arbeits- und Regenerationsbedingungen für die Beziehungsressourcen der Mitarbeiter.

Das zweite Grundlagenreferat von F.J. BLUMENBERG bedenkt die Heimerziehung im System mit anderen Institutionen der Er-

ziehungshilfe, also dem *äußeren Verbund*: Jugendamt; schulische und berufliche Bildung sowie Arbeitsverwaltung; Erziehungsberatung; Adoptions- und Pflegevermittlung; sozialpädagogische Familienhilfe; Jugendpsychiatrie; Jugendgerichtsbarkeit.

BLUMENBERG sieht Heimerziehung als ein Element im System diverser Erziehungshilfen, das wiederum selbst so vielgestaltig sein muß, daß der Gebrauch der belasteten Vokabel „Heimerziehung“ eher mißverständlich erscheint. Konsequenter mündet seine Darstellung ins Konzept einer „Zentrale für fluktuierende Erziehungshilfe“, die um Problemsysteme herum Interventionen konstruiert.

Besonders hinweisen möchte ich auf 2 dieser ebenfalls 12 Arbeitskreise: AK 19 „Heim- und Jugendpsychiatrie: Abgrenzungen, Überschneidungen, Übergänge“. Den Teilbereichen deutlich unterschiedlicher Aufgaben (z.B. psychiatrisch schwer gestörte Jugendliche) steht ein großer Bereich von Überschneidungen gegenüber (z.B. in der Betreuung von entwicklungsbeeinträchtigten, emotional gestörten und dissozialen Jugendlichen). Berührungprobleme und begriffliche Abgrenzungsrituale zeigen, daß die Entwicklung konsensfähiger Theorie und Praxis noch in den Kinderschuhen steckt.

Eher verhalten ist die Bilanzierung der sozialpädagogischen Familienhilfe in AK 18. Arbeitet sie in enger Anlehnung an Heim oder Jugendamt, so sind heikle Rollenkonfusionen zwischen Hilfe und sozialer Kontrolle vorprogrammiert. Arbeitet sie von solchen Institutionen losgelöst, so wächst die Gefahr, daß die Reflektion der Beziehungs- und Systemdynamik, die durch einen solch massiven Eingriff in die Privatsphäre entsteht, nicht mehr hinreichend geleistet werden kann.

Der Band gibt einen recht umfassenden und lebendigen Überblick und Einblick nicht nur in die aktuelle Diskussion und Praxis zum Stichwort „Verbundsysteme“. Die Autoren schildern alltagsnah und meist spürbar auf dem Hintergrund eigener langer Erfahrungen, dabei nicht ohne selbstkritische Transparenz. Das insgesamt deutlich fühlbare Selbstbewußtsein könnte auch ein Reflex auf die ernüchternde Bilanz der sogenannten Alternativen zur Heimerziehung sein (Pflege- und Adoptionsvermittlung, sozialpädagogische Familienhilfe etc.). Zu kurz kommt trotz der Beschwörung von Differenzierung und Vernetzung auch in einigen Beiträgen nicht das Bewußtsein, daß es ja *Personen in ihrem Miteinander* sind, deren Motivation, geistige Haltung, seelische und körperliche Kraft, die das heilende Milieu und den gelingenden Alltag schaffen.

Da bleiben dann auch Zweifel inwieweit die entscheidenden Dimensionen der zwischenmenschlichen Prozesse in Heim und Gruppe durch solche Konzepte und Verbundreflexionen erfaßt werden. Irre ich oder sind die aufgeführten Referenten ausschließlich *Leiter* von Heimen, Erziehungsleiter und *Leiter* einrichtungsübergreifender Institutionen?

Das zweite schmale Bändchen, obwohl ein Jahr eher erschienen, ist eine ausgezeichnete, erzählende Illustration des obigen Bandes anhand der Entwicklungsgeschichte von 7 ausgewählten Einrichtungen der katholischen Jugendhilfe. So schildert einleitend GÜNTER GRIMME, Direktor der katholischen Jugendfürsorge der Diözese Augsburg, Entwicklung und heutige Struktur eines anspruchsvollen und komplexen Erziehungshilfezentrums dieser Stadt. Hier sind eine Kinderklinik, Frühförderungsstellen, Heilpädagogische Tagesstätten, Heilpädagogisches Heim, ein überregionales Beratungs- und Behandlungszentrum mit diversen ambulanten sozialpädagogischen Diensten über Leitungs- und Konferenzstrukturen miteinander vernetzt. Welche Bedeutung solch große und sozialpolitisch einflußreiche Einrichtungen besitzen, wird daran deutlich, daß sich aus der Kinderklinik eine psychosomatische Station herausentwickelt, die inzwischen zur Kinder- und Jugendpsychiatrie für den Bezirk Schwaben ge-

wachsen ist. So eindrucksvoll die Schilderung dieses Zentrums erscheint, so schwer ist es, anhand solcher Schilderungen Chancen und Risiken für die therapeutisch-pädagogische Arbeit zu formulieren. Ein Einzelfallbeispiel (Yvonne, 6½ Jahre alt) zeigt deutlich den Vorteil, daß die Übergänge zwischen diversen Einrichtungen leichter und mit weniger Beziehungsabbrüchen möglich sind, dagegen überrascht die schlichte und wenig vernetzt denkende Diagnostik.

Die Aufsatzsammlung macht anschaulich klar, wie unterschiedlich sich historisch Verbundsysteme in der Jugendhilfe entwickelt haben und auf welcher unterschiedlichen Weise ein Verbund erfolgen kann. Dabei wird auch ein zentraler Aspekt der Verbundentwicklung deutlich: Gerade in „schwierigen Familien“ sind heute oft eine solche Fülle von Helfersystemen verstrickt, daß Nullsummenspiele wohl mehr die Regel als die Ausnahme sein dürften. Dazu sehr eindrücklich das Fallbeispiel im „Kinderheim Haus Nazareth in Sigmaringen“, das als Beispiel für die Vernetzung örtlicher Hilfen geschildert wird.

Über die Illustration von „Verbundsystemen in der Jugendhilfe“ katholischer Träger hinaus, ist dieses schmale Bändchen anhand erzählender Schilderungen eine z. T. fesselnde und hoch informative Dokumentation über Institutionsgeschichte, wobei über die Einzelfallschilderungen hinaus, hinter und zwischen den Zeilen dem aufmerksamen Leser Menschen lebendig werden.

Hans-Werner Eggemann, Kerpen-Horrem

Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:

- ANDERSEN, T. (Hrsg.) (1990): *Das Reflektierende Team. Dialoge und Dialoge über die Dialoge*. Dortmund: modernes lernen; 179 Seiten, DM 35,-.

- DOSEN, A./MENOLASCINO, F.J. (Eds.) (1990): *Depression in Mentally Retarded Children and Adults*. Leiden: Logon Publications; 362 Seiten, hfl. 85,-.
- ELROD, N. (1989): *Sigmund Freud und die Französische Revolution*. Zürich: Althea; 135 Seiten.
- FESER, H. (Hrsg.) (1990): *Gesundheitliche Prävention durch Sozialarbeiter und Sozialpädagogen*. Dortmund: modernes lernen; 166 Seiten, DM 29,80.
- GRISSEMAN, H./WEBER, A. (1990): *Grundlagen und Praxis der Dyskalkulietherapie*. Bern: Huber; 233 Seiten, DM 59,-.
- HILFE FÜR DAS AUTISTISCHE KIND, REGIONALVERBAND NORDBADEN-PFALZ (Hrsg.) (1990): *Autismus – Erscheinungsbild, mögliche Ursachen, Therapieangebote*. Walldorf: Integra Verlag; 158 Seiten, DM 26,80.
- KOLLMANN, B./KRUSE, M. (1990): *Kreiskranke Jugendliche und ihre Familien. Problematik und Möglichkeiten einer psychologischen Betreuung*. Essen: Die blaue Eule; 219 Seiten, DM 42,-.
- KUSCH, M./PETERMANN, F. (1990): *Entwicklung autistischer Störungen*. Bern: Huber; 256 Seiten, DM 49,80.
- LEBENSHILFE FÜR GEISTIG BEHINDERTE (Hrsg.) (1990): *Pflegeeltern von Kindern mit Behinderungen*. Marburg: Lebenshilfe-Verlag; 144 Seiten, DM 9,-.
- RANDOLL, D./JEHLE, P. (1990): *Therapeutische Interventionen bei beginnendem Stottern*. Dortmund: modernes lernen; 199 Seiten, DM 58,-.
- TRAD, P.V. (1990): *Infant Previewing. Predicting and Sharing Interpersonal Outcome*. Berlin: Springer; 280 Seiten, DM 110,-.
- TRESCHER, H.G. (1990): *Theorie und Praxis der Psychoanalytischen Pädagogik*. Mainz: Grünewald; 224 Seiten, DM 38,-.

Tagungskalender

20.-21.9.1990 in Freiburg/Schweiz:

Tagung des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg/Schweiz. Thema: *Die „neuen“ Körpertherapien für Geistigbehinderte und Verhaltensauffällige*.

Auskunft: Dr. Walter Spiess, Heilpäd. Institut der Universität, Petrus-Kanisius-Gasse 21, CH-7100 Freiburg, Tel.: 037/21 97 40.

20.-23.9.1990 in Aachen:

1. Europäischer Kongreß des Bundesverbandes Legasthenie. Thema: *Eine Herausforderung: Schulische Hilfe und soziale Eingliederung für legasthenische Kinder, Jugendliche und Erwachsene*.

Auskunft: Bundesverband Legasthenie e.V., Gneisenaustraße 2, 3000 Hannover 1; Tel.: 05 11/85 34 65.

27.-30.9.1990 in Köln:

Kölner Tage künstlerischer Therapien – 8. Symposium für Musik-, Tanz- und Kunsttherapie.

Auskunft: Institut für Musik- und Tanzpädagogik, Deutsche

Sporthochschule Köln, Carl-Diem-Weg 6, 5000 Köln 41; Tel.: 02 21/49 82-3 63 oder -2 44.

3.-4.10.1990 in Tübingen:

Fortbildungskurs von WissensTransfer/Universitätsbund Tübingen (WiT). Thema: *Hypnotherapie bei Kindern (C-Kurs)*.

Auskunft: WissensTransfer, Wilhelmstraße 5, 7400 Tübingen; Tel.: 070 71/29-64 39 und 29-68 72.

5.-6.10.1990 in Konstanz:

Südwestdeutscher Arbeitskreis für Beziehungsanalyse. Beginn einer berufsbegleitenden Weiterbildung in psychoanalytischer Paar- und Familientherapie.

Auskunft: Dr. med. Hans Sohni, Döbelestr. 11, 7750 Konstanz; Tel.: 075 31/2 13 19.

8.-10.10.1990 in Bremen:

Fachtagung des Landesverbandes für Ev. Kindertagesstätten. Thema: *Therapie – Anspruch und Widerspruch*.